

Kreisslová, Sandra: Konstrukce etnické identity a kolektivní paměti v biografických vyprávěních českých Němců. Na příkladu vzpomínek Němců na Chomutovsku [Die Konstruktion ethnischer Identität und des kollektiven Gedächtnisses in biografischen Erzählungen böhmischer Deutscher. Am Beispiel der Erinnerungen der Deutschen in der Region Komotau].

Filozofická Fakulta Univerzity Karlovy, Praha 2013, 194 S., ISBN 978-80-7308-484-4.

Bereits in ihrem Beitrag „Zůstali tu s námi/Bei uns verblieben“, einem Sammelband der Organisation Antikomplex zu den Erinnerungen der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei nach 1945, bezeichnete Sandra Kreisslová diese Gruppe als „vergessene Minderheit“.¹ Völlig zurecht, denn während die Geschichte der Deutschen in der Ersten Republik sowie in der Protektoratszeit wissenschaftlich ebenso intensiv erforscht wird wie die Vertreibung der Deutschen nach Ende des Zweiten Weltkriegs, fanden die in der sozialistischen Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen bislang kaum die Aufmerksamkeit der Historiker und Kulturwissenschaftler. Mit ihrer 2013 vorgelegten Studie will Sandra Kreisslová dazu beitragen, diese Forschungslücke zu schließen.

Dazu geht sie der Frage nach, wie die deutsche Minderheit seit 1945 in biografischen Erzählungen kollektive Identität rekonstruiert und reinterpretiert. Ein Fokus liegt dabei auf der intergenerationellen Weitergabe ethnischer Identität. Über einen Zeitraum von sechs Jahren führte Kreisslová 50 biografisch-narrative Interviews mit Deutschen aus drei Generationen: Die erste Generation der vor 1945 Geborenen macht über die Hälfte der Befragten aus (27), zehn Interviewpartner gehören der zweiten Generation der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Geborenen an. Aus der „Enkelgeneration“ kommen sieben Personen hinzu. Sie alle stammen aus der Region Chomutov (Komotau). Darüber hinaus führte die Autorin Hintergrundgespräche mit Vertretern von regionalen und überregionalen Verbänden der Deutschen in der Tschechischen Republik.

Der eigentlichen Analyse geht ein methodologischer Abschnitt voraus, der knapp ein Drittel der Studie umfasst. In einer gründlichen, konzisen Bestandsaufnahme des Forschungsstands zur Geschichte der Deutschen in der Tschechoslowakei dokumentiert Kreisslová das Forschungsdesiderat zur deutschen Minderheit. Ihre systematisierende Zusammenfassung der „klassischen“ theoretischen Konzepte zu Identität und Erinnerung bietet Fachkundigen zwar kaum Überraschendes, stellt für Neulinge auf dem Gebiet aber eine gute Einführung in die Werke von Maurice Halbwachs, Aleida Assmann, Harald Welzer und Co. dar.

Etwas langatmig gerät jedoch die Reflexion über die Spezifika biografisch-narrativer Interviews und des eigenen Vorgehens. Einige Ausführungen, etwa über die „methodologischen Schritte [der Interviewführung]: 1. Vorbereitung des Interviews, 2. Durchführung (...), 3. Transkription des Interviews, 4. Analyse und Interpretation der Daten“ (S. 60) erscheinen hier als des Guten zu viel. Nützlich ist hingegen die tabellarische Auflistung der geführten Gespräche und der Befragten inklusive bio-

¹ Kreisslová, Sandra: Veränderungen der deutschen Identität über die Generationen hinweg. In: *Antikomplex* (Hg.): *Zůstali tu s námi/Bei uns verblieben. Příběhy Českých Němců/Geschichten Tschechischer Deutscher*. o. O. 2013, 118-140, hier 118.

grafischer Eckdaten, die zum Analyseteil der Studie überleitet und hier hilft, die Übersicht über die zahlreichen Lebenserzählungen zu behalten.

Den Kern der Analyse bilden fünf Abschnitte, in welchen Kreisslová die Entwicklung der Kategorie „Ethnizität“ in der Erinnerung ihrer Gesprächspartner nachzeichnet. Vielleicht ist es der Altersstruktur der Interviewten geschuldet, dass der Schwerpunkt hier auf den Erinnerungen an die Zeit bis etwa 1948 liegt. Kreisslová verfolgt anhand der Erzählungen der ersten Generation die Entwicklung der Selbst- und Fremdidentifikation „deutsch“ von einer „offenen“, wenig relevanten Kategorie vor 1938 über eine „undurchlässige“ Zuschreibung während des Protektorats hin zur Stigmatisierung in den ersten Nachkriegsjahren. In den folgenden Abschnitten kommen die Vertreter der zweiten und dritten Generation zu Wort. Hier gelangt Kreisslová zu dem Ergebnis, die deutsche Ethnizität sei unter der Herrschaft der Kommunisten unter hohem Assimilationsdruck vor allem unterdrückt und verschwiegen worden, erst seit der „Samtenen Revolution“ von 1989 könnten die Deutschen ihre ethnische Identität aufs Neue pflegen und leben. Mit dem Heranwachsen der jüngeren Generationen stellt Kreisslová auch eine Verschiebung der individuellen Identifikation fest: Weg von einem unumstößlichen „deutsch Sein“ der ältesten Generation hin zu einer Selbstbeschreibung als „tschechisch“ oder gemischten Identitäten.

Es ist der Autorin hoch anzurechnen, dass sie die Befragten ausführlich zu Wort kommen lässt und die Lebenserzählungen damit in ihrem individuellen Kontext betrachtet. So kann sie zeigen, wie ihre Gesprächspartner ihre kollektive Identität, das „Wir“, durch Abgrenzung gegenüber „den anderen“ konstruieren. Auch die Bedeutung von Herkunft und Sprache für die Identitätsbildung insbesondere der ersten Generation tritt so deutlich hervor. Teilweise fallen die zitierten Passagen allerdings zu umfangreich aus, nehmen mehr Raum ein als die Interpretation, die an einigen Stellen oberflächlich bleibt – etwa bei der Beobachtung, dass Erinnerungen von späteren Ereignissen überlagert werden.

Sprache und Sprachgebrauch stellen für Kreisslová eine zentrale Analysekategorie dar. Im Zentrum stehen Fragen, wann und in welchem Kontext die deutsche und die tschechische Sprache gesprochen wurden und wie das Umfeld der Individuen sprachlich geprägt war. Die Herausforderung, die das zweisprachige Forschungsfeld darstellt, offenbart jedoch eine Schwäche bzw. Inkonsequenz: So führte die Autorin einige Interviews mit der ältesten Generation auf Deutsch, die Zitate werden für die Publikation ins Tschechische übersetzt. Die originalsprachlichen Passagen werden in Fußnoten wiedergegeben, und nur dadurch ist zu erkennen, dass einige Befragte in der deutschen Sprache offenbar tschechische Syntax verwenden und stellenweise tschechische Begriffe einfließen lassen. Einem Leser, der über keine ausreichenden Deutschkenntnisse verfügt, entgeht hier etwas. Außerdem verzichtet die Autorin auf die Wiedergabe von Dialekt in den deutschen Passagen (S. 68). Das Phänomen der lexikalischen Sprachvermischung und der regionalen Dialekte wird später zwar angesprochen, allerdings bleibt Kreisslová hier an der Oberfläche, der Gebrauch von Dialekt hätte einer ausführlicheren Analyse bedurft. Schließlich stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach regionalen Identitäten außerhalb der Kategorien „deutsch – tschechisch“.

Sandra Kreisslová hat eine systematische Studie zur kollektiven Identität und Erinnerung der Deutschen in der Tschechoslowakei vorgelegt und damit bislang kaum bearbeitetes Terrain betreten. Besonders überzeugend ist ihre theoretisch-konzeptionelle Herangehensweise an das Thema über sozialkonstruktivistische Ansätze. Auch sprachlich überzeugt das Buch, gelingt es der Autorin doch, komplexe konzeptionelle und historische Zusammenhänge klar auf den Punkt zu bringen. An manchen Stellen hätte man sich gewünscht, sie wäre in der Analyse und Diskussion ihrer Ergebnisse tiefer gegangen – zum Beispiel würde man gerne mehr zu den Erinnerungen und den Identitäten der jüngeren Generationen von Deutschen in Tschechien wissen. Es bleibt also zu hoffen, dass Kreisslovás Studie Wissenschaftler verschiedener Disziplinen dazu anregt, der „vergessenen Minderheit“ vermehrt Aufmerksamkeit zu widmen.